

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummer'sches Haus).
 Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einladungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen Bescheinigung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.
 Postparcetten-Nr. 586, 900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . fl. 1.60
 Halbjährig . . . fl. 3.20
 Ganzjährig . . . fl. 6.40
 Für Adressat mit Zustellung in's Haus:
 Monatlich . . . fl. —.55
 Vierteljährig . . . fl. 1.50
 Halbjährig . . . fl. 3.—
 Ganzjährig . . . fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachtings-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Die Stellungnahme gegen den § 14 im steirischen Landtage.

Die Abgeordneten Polch, Graf Kottulinsky und Genossen stellten in der Sitzung des steirischen Landtages vom Freitag folgenden Antrag:
 „Seit den denkwürdigen parlamentarischen Novemberversammlungen des Jahres 1897 wird das gesammte öffentliche Leben in Oesterreich von einer unerbitterlich waltenden schweren Staatskrise beherrscht, welche die innere Kraft der Monarchie lähmt, ihr politisches Ansehen und ihre Machtstellung nach außen ernstlich zu gefährden droht, die aber auch die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches und seiner Länder auf das empfindlichste schädigt.
 Ungeachtet der unheilvollen Verwirrung der inneren Lage, in der die dem deutschen Volke in Oesterreich durch rechtswidrige Erlassung der Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren zugefügte schwere Unbill ihren klar erkennbaren Ausgangspunkt hat, ist dennoch seither nichts Ernstliches unternommen worden, um für diese am Staatskörper kaffende Wunde Heilung zu bereiten.
 Nachdem nunmehr seit dem Ausbruche dieser tief bedauerlichen Krise schon über anderthalb Jahre verstrichen sind, ist auch dormalen die Möglichkeit einer entsprechenden Lösung noch in keiner Weise abzusehen und zuständigereits kein leitender politischer Gedanke wahrzunehmen, welcher begründete Aussicht auf eine Entwirrung unserer trostlosen inneren Zustände bieten könnte.
 Im Gegentheile hat die derzeitige Regierung im Herbst 1898 nach dem Scheitern eines inhaltlich unzureichenden und methodisch verfehlten Vermittlungsversuches dadurch, daß sie gegen die zur sachlichen Verabreichung des österreichisch-ungarischen Ausgleiches schreitende deutsche Opposition des Abgeordnetenhauses eine schroffe Kampfesstellung einnahm und die slavischen Parteien, in deren Dienst sich auch leider deutsche Abgeordnete (lebhaftest Pfuiruse) gestellt hatten, mittelst der berühmten Postulatenpolitik zur Streitgenossenschaft gegen Deutschösterreich vereinigte, ihr Verhältnis zu der deutschen Opposition zu einem geradezu unseligen gestaltet und so die allgemeine politische Lage durch eigenes Verschulden bewußt ins Ungemessene verschärft.
 Augenscheinlich entschlossen, über die nationalen Rechte der Deutschen in Oesterreich, sowie über die unzulängbare politische und culturelle Bedeutung des deutschen Volksstammes für den Gesamtstaat, fürderhin zur Tagesordnung überzugehen, hat die Regierung zumal

von da ab auch den gesammten Verwaltungsapparat in einem deutschfeindlichen Sinne zu handhaben das Bestreben gezeigt und sich des Parlamentes, in welchem sie die deutsche Opposition nicht zu bezwingen vermocht hatte, einfach zu entledigen versucht. (Rufe: „Sehr richtig!“) Von dem gleichen Zeitpunkte ab wurde die Herstellung geordneter Verhältnisse aus dem Kreise ihrer Erwägungen voreerst ausgeschlossen und die Deckung der wichtigsten Staatserfordernisse mit planmäßiger Umgehung des verfassungsmäßigen und parlamentarischen Weges angestrebt.
 Seit beschämend langer Frist entbehrt der Staatsvoranschlag des definitiven Charakters und der verfassungsmäßigen Grundlage. Ebenso ist das Verhältnis zur anderen Reichshälfte lediglich provisorisch und im Verordnungswege bis zu Ende des laufenden Jahres festgestellt. Neben mehrfachen Anordnungen specieller Natur wurde eines der bedeutsamsten constitutionellen Rechte der Reichsvertretung, die Erneuerung des Wehrgesetzes und die Aushebung des Recrutencontingentes für 1899 außeracht gelassen und ein bezügliches Reichsgesetz von der Regierung durch eine Verordnung mit provisorischer Gesetzeskraft suppliert.
 An alle diese mit Zuhilfenahme des § 14 St.-G.-G. über die Reichsvertretung bereits getroffenen Anordnungen wird sich nach feststehender und notorischer Absicht der Regierung die Anwendung des citierten Paragraphen auf die im Herbst des Vorjahres getroffene definitive Ausgleichsvereinbarung mit Ungarn reihen, welche letztere ebensoviele inhaltlich das Interesse dieser Reichshälfte vertritt, als sie auch der Form nach, wie sich dies immer offenkundiger erweist, eine völlige Unterwerfung der österreichischen Regierung unter das Dictat der ungarischen Gesetzgebung bedeutet. (Rufe: „Sehr richtig!“)
 Damit ist ein Zustand geschaffen, der in gleichem Maße dem öffentlichen Rechtsbewußtsein zuwiderläuft, wie er die politische und wirtschaftliche Stellung des Reiches unheilbar zu compromittieren geeignet ist, — ein Zustand, dem kein österreichischer Staatsbürger, am allerwenigsten die zur Wahrnehmung aller Interessen des Landes berufene Landesvertretung außeracht zu lassen vermag.
 Die Aufgabe, zur inneren Lage Stellung zu nehmen, wird aber gleich wie anderen Landesvertretungen, so auch dem steirischen Landtage doppelt zur Pflicht, wenn, wie derzeit, dem obersten Vertretungskörper, dem Reichsrathe, die Geltendmachung seiner verfassungsmäßigen Befugnisse durch willkürliches Eingreifen einer

staatlichen Vollzugsgewalt beeinträchtigt oder gänzlich benommen ist.
 Die in ihrer überwältigenden Mehrheit deutsche Landesvertretung in Steiermark kann in Erfüllung dieser Pflicht durch die weitere Erwägung nur noch angespornt werden, daß sie die Fortdauer der inneren Krise mit der hartnäckigen Weigerung in ursächlichem Zusammenhange sieht, dem deutschen Volke in Oesterreich volle Genugthuung für erlittene schwere Unbill und Anerkennung seiner berechtigten Stellung im Staatsleben angedeihen zu lassen.
 In Erwägung, daß durch die Andauer der inneren Verwirrung die Wohlfahrt des Gesamtstaates und seiner Länder aufs Spiel gesetzt wird;
 in weiterer Erwägung, daß die endliche Auslösung des deutschen Volkes in Oesterreich mit der Staatsgewalt nicht bloß ein begründetes Anrecht der Deutschen als der ersten Nation des Reiches, sondern auch ein primäres Gebot staatlicher Selbsterhaltung bedeutet;
 in endlicher Erwägung, daß die bestehende Unsicherheit der politischen Zustände auf das gesammte Erwerbs- und Wirtschaftsleben aller Kronländer, insbesondere auch des Landes Steiermark, die bedenklichsten Rückwirkungen auszuüben droht,
 stellen die Gefertigten nachstehenden Antrag: Der Landtag wolle im Grunde des § 19 L.-O. beschließen wie folgt:
 „Der steirische Landtag spricht seine Ueberszeugung dahin aus, daß die seitens der k. k. Regierung beliebte Handhabung des § 14 des St.-G.-G. mit dem Wortlaute und dem Geiste dieser gesetzlichen Bestimmung in offenbarem Widerspruche steht (Rufe: „Sehr richtig!“) und somit dem österreichischen Staatsrechte widerspricht; er legt demnach gegen diesen Vorgang entschiedene Verwahrung ein und betont nachdrücklich die dringende Nothwendigkeit, unter Anerkennung der natürlichen Rechte des deutschen Volksstammes in Oesterreich und damit unter Zurückführung auf die verlassenen Bahnen seiner geschichtlich begründeten und natürlich gegebenen Entwicklung ehestens zur Herstellung verfassungsmäßiger Zustände und normaler parlamentarischer Verhältnisse zu gelangen.
 In formeller Hinsicht beantragen die Gefertigten, diesen Antrag einem aus zwölf Mitgliedern bestehenden Verfassungsausschusse zur Vorberathung zuzuweisen.“
 Der Antrag wurde auf deutscher Seite mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Abg. Walz: „Sei!“

Der Liebe Auserkennungsfest.

Professor Leander erhob sich mit einem kleinen Seufzer von seinem Arbeitstische und trat an das ungeheure Fenster seines Observatoriums, von welchem aus er einen großen Theil des gestirnten Nachthimmels übersehen konnte. Es war ein wunderbarer Anblick, welcher sich von der hochgelegenen Sternwarte dem Beschauer darbot. Tief unten lagen, vom bleichen Mondlichte übergoßen, die schwarzen Häusermassen der Stadt und verloren sich gegen die ferneren Berge zu in einer Art von Dunstschleier, aus welchem sich die Kirchenthürme und hohen Fabriksschöte wie mahnend erhobene Finger emporstreckten. Die Conturen der Berge waren von einem eigenthümlichen, gelblichen Saume eingefasst, welcher ein sicheres Zeichen ist, daß die Mitte der Nacht vorüber und daß der junge Morgen sich anschickt, in all' seiner herrlichen Schöne emporzusteigen. Und oberhalb dieses Saumes segelte ein kleines Wölkchen, dessen eine Seite von dem Lichte des Nachtgestirnes mit wallendem Silber übergoßen war, während die andere in zauberisch verschmolzenen Tönen von Grau und Rosenroth leicht schimmerte.
 Den Professor ließ all' diese wunderbare Lieblichkeit der Natur kalt. Er dachte nur an die Arbeit, die dort auf seinem Tische lag, und in seinem Gehirne reichten sich Colonnen von Zahlen und Zeichen aneinander, bauten sich riesige Elypsen und Curven, welche Sternbahnen bezeichneten, streckte sich ein

unabsehbares Feld mit glänzenden Punkten aus, die ebensoviele Sterne darstellten, und all' das fügte sich zusammen zu einem ungeheuren Werke, einem dickleibigen Folianten, in welches alles Wissen der Sternkundigen zusammengefaßt war und mit welchem er, Professor Leander, die wissenschaftliche Welt überraschen wollte.
 Ueber den Sternen hatte der Professor — die Erde vergessen. Er lebte nur seiner Wissenschaft und hatte keinen Sinn für das, was auf dem Mikrokosmos, den wir Menschen unsere irdische Heimat nennen, vorging. — Er hatte seine Studien vollendet, und selbst seine Gegner mußten zugeben, daß er dies in rühmlichster Weise gethan. Nachdem er den Kollegen Lebewohl gesagt, hatte er sich ganz seiner Lieblingswissenschaft, der Astronomie, hingegen und es sich zur Lebensaufgabe gestellt, ein Werk zu vollenden, welches, wie er annahm, den Gesetzen der Weltenbewegung auf den Grund kommen und die Forschungen der Gelehrtesten seiner weisen Collegenschaft durch eine ungeheure Fülle neuen Materiales zur Vollendung führen sollte. Er hatte auch geheiratet und bildete sich ein, der musterhaftesten Ehegatten einer zu sein. Er behandelte seine Frau freundlich und mit jener wohlwollenden Nachsicht, wie ein Weltweiser einem armen, ungelehrten jungen Weibe schuldig ist. Dabei überließ Leander der Gattin vollkommen die Herrschaft im Hause — so vollkommen, daß er sich nicht einmal darum kümmerte, woher die Mittel zur Er-

haltung des bescheidenen Haushaltes kamen. Denn der Professor hatte keine feste Stellung angenommen, welche mit einem Geldverdienste verbunden gewesen wäre. Das hätte ihn ja auch in der Erfüllung seiner Lebensaufgabe, der Abfassung seines großen astronomischen Werkes, behindert. Er war zufrieden, daß jeder neue Apparat und Behelf in's Haus kam. Woher, darüber machte sich der Gelehrte keine Gedanken.
 Als sich der Professor vom Fenster, durch welches er den Sternenhimmel betrachtete, wendete, stieß er einen leisen Ruf des Unmuthes aus. Er hatte etwas erblickt, was ihm wie eine freche Profanation des Heiligthumes der Wissenschaft, wie er sein Observatorium nannte, erschien. Der Gegenstand seines Unmuthes war ein kleines Buch in zierlichem Goloschnitt, welches mit seinem eleganten Einbände von gepreßtem Leder allerdings schlecht genug zu den mit Weisheit gefüllten ehrwürdigen Folianten seines Bücherschranks und den langgestreckten Fernrohren paßte. Sicherlich war seine Frau, während er nachmittags einen Spaziergang machte, hier oben gewesen und hatte das Büchlein da vergessen. — Mechanisch nahm Leander das Buch zur Hand und schlug es auf. Ein mißleidiges Lächeln glitt über sein faltiges Gelehrten-Antlig.
 Ein Märchenbuch! Gibt es denn noch Menschen, welche solchen Unsinn lesen können? War es denn möglich, daß irgend jemand sich solchen unnützen Träumereien hingeben konnte, anstatt seinen Geist

Die Erklärung der Regierung.

Statthalter Graf Clary: „Hohes Haus! Um den Standpunkt der Regierung dem soeben zur Verlesung gebrachten Antrage gegenüber in formeller Beziehung schon jetzt zu präzisieren und um allen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube ich mir, kurz Folgendes zu bemerken: Nach Ansicht der Regierung erscheint der Landtag im Sinne des § 19 der Landesordnung allerdings befugt, über kundgemachte allgemeine Gesetze und Einrichtungen zu berathen und Beschlüsse zu fassen (Rufe: „Nun also, das thun wir ja!“), und zwar bezüglich ihrer Rückwirkung auf das Wohl des Landes. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Beurtheilung eines jeden einzelnen konkreten Falles in dieser Richtung dem freien Ermessen des Landtages anheimgestellt bleiben muß.“

Aus dem klaren Wortlaute der citierten Gesetzesstelle geht aber auch andererseits hervor, daß dies nur bezüglich eines bereits erlassenen Gesetzes, b. i. de lege lata und nicht de lege ferenda geschehen kann. Weiters steht fest, daß der Gegenstand dieser Berathung und Beschlussfassung die Materie des betreffenden Gesetzes und nicht die Form betreffen kann, daß insbesondere in Ansehung des § 14 St.-G.-G. eine Prüfung und Beschlussfassung über die verfassungsmäßige Anwendung dieses Paragraphen im Sinne des Staatsgrundgesetzes selbst nur dem Reichsrathe und nicht dem Landtage zusteht.

Rufe von mehreren deutschen Abgeordneten: „Also nur einberufen!“

Statthalter (fortfahrend): „Darüber sind eben die Meinungen verschieden. Jeder dieses Maß überschreitenden und daher nach Ansicht der Regierung im Rahmen der Landesordnung nicht gelegenen Berathung und Beschlussfassung könnte daher logischerweise von Seite der Regierung eine rein akademische, keine weiteren Konsequenzen in sich legende Bedeutung beigegeben werden (Rufe: „Hört! Hört!“), und ich kann zum Schlusse die Bemerkung nicht unterlassen, daß mehrere Stellen des eben verlesenen Antrages auf eine derartige Ueberschreitung des Wirkungskreises des hohen Landtages offenbar hinielen. (Rufe: „Hört!“)

In der Dienstagssitzung erwiderte Abg. Bosch hierauf Folgendes:

„Betreffs des vorliegenden und in Verhandlung stehenden Antrages, welcher von der Mehrheit der deutschen Landtagsabgeordneten, denen die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes am Herzen liegen, eingebracht, wurde mir dessen Begründung in einer für mich ehrenvollen Weise von den Unterzeichnern übertragen. Ich will nun diese Aufgabe erfüllen, die ja nicht schwierig ist, da die Begründung schon im Antrage enthalten ist, derselbe sich somit von selbst begründet.“

Durch die Einbringung dieses Antrages erfüllen wir nur unsere Pflicht und geben damit der Stimmung der deutschen und fortschrittlichen Bevölkerung hier im Landtage ihren Ausdruck. (Beifall.)

Wir haben diesen Antrag eingebracht, um der Regierung die Möglichkeit zu benehmen, ein Schweigen des Landtages etwa als ein für die Regierung günstiges Symptom oder gar als negative Zustimmung zu den ungeschicklichen Regierungsmassregeln zu deuten. (Beifall und Rufe: „Sehr richtig!“)

Wir haben diesen Antrag eingebracht, um gegen

durch ernste, wissenschaftliche Lectüre zu bilden und zur Erforschung des Urgrundes aller Dinge geeignet zu machen? Arme Creaturen, die im Rothe des Erdenlebens wurzeln, anstatt riesengroß mit dem Geiste bis in die fernsten Himmels Höhen zu wachsen und der „ewig waltenden Natur“ in die geheimnisvolle Welt der Sterne zu schauen! — Und da war gar eine Erzählung mit dem Titel: „Die schönsten Sterne!“ — Was wußte denn der träumerische Phantast, der dieses Buch zusammengeputzt, von den Sternen? — Der Professor nahm sich vor, diese Erzählung zu lesen, und vermeinte sich dadurch noch mehr zu stärken in der Verachtung solcher unfruchtbaren Schaffens. So setzte er sich denn in seinen Fauteuil und las:

„Die schönsten Sterne.“

Harun al Raschid, der berühmteste der Kalifen, hatte an seinem Hofe zu Bagdad einen Gelehrten, der seinesgleichen nicht fand unter allen Jenen, welchen Allah die Gabe der Weisheit verliehen. Halil, so hieß der grundgelehrte Mann, kannte alle Geheimnisse der Natur, und das Weben des Weltgeistes lag vor seinen Blicken, wie eine reinlich geschriebene Sure des Koran. Er wußte alle Pflanzen zu nennen und kannte deren Eigenschaften, er war ein Meister der Heilkunde, wußte die Schriften des Propheten auswendig, legte die Träume aus und las in den Sternen. Mit einem Worte, es gab

die mißbräuchliche Anwendung des § 14 St.-G.-G. Verwahrung einzulegen und die Regierung zu warnen, auf dieser abschüssigen Bahn weiterzuschreiten („Sehr richtig!“), durch welche die Staatsautorität untergraben, die Achtung vor den Gesetzen beeinträchtigt (Beifall), sprachliche Verwirrung erzeugt und die wirtschaftliche Lage der diesseitigen Reichshälfte unermesslich geschädigt wird. (Rufe: „Sehr richtig!“)

Das Recht zur Einbringung dieses Antrages gibt uns der § 14 der Landesordnung für Steiermark, welcher gestattet, über die Rückwirkung von allgemeinen Gesetzen und Einrichtungen auf das Wohl des Landes sich zu äußern, und hat der Herr Statthalter selbst in seiner Erklärung in dieser Frage das Recht des Landtages anerkannt, allerdings mit der Beschränkung auf bereits erlassene Gesetze, das ist de lege lata, aber nicht de lege ferenda.

Nun, meine Herren, wir haben schon genug ungeschickliche de lege lata, welche auf Grund des § 14 St.-G.-G. erschienen sind, so daß wir gar nicht nöthig haben, uns über die in Vorberathung befindlichen und erst infolge neuerlicher Verfassungsbrüche (Sehr richtig!) auf Grund des § 14 erlassen werden äußern zu müssen. (Sehr gut!)

Der Landtag erachtet es aber auch als in seinen Rechts- und Pflichtenkreis gelegen, nicht nur über die Materie, sondern auch über die Form eines betreffenden Gesetzes sich zu äußern und Beschlüsse fassen zu können, sowie auch Warnungen und Vorstellungen zu machen.

Se. Excellenz der Herr Statthalter hat dem Landtage zwar nicht seine, sondern die Ansicht der Regierung in sehr klarer und — ich muß sagen — in geschickter Weise zur Kenntniß gebracht, daß, falls wir nach Ansicht der Regierung die Competenz des Landtages überschreiten und Beschlüsse fassen, diesem von Seite der Regierung eine rein akademische, keine weitere Konsequenzen in sich tragende Bedeutung beigegeben werden würde.

Meine Herren! Ich bin nicht in der Lage und berufen, über die Höhe des akademischen Werthes im allgemeinen ein Urtheil abzugeben, darüber ist Se. Excellenz als akademisch gebildeter Herr gewiß eher berufen als ich (Heiterkeit), er wird aber auch gewiß gleich mir den akademischen Werth sehr hoch anschlagen, daher auch dem diesbezüglichen Landtagsbeschlusse, wenn auch als einem akademischen, dennoch eine hohe Bedeutung geben.

Wenn die Regierung dem Landtagsbeschlusse als einem akademischen keine Bedeutung beilegt und infolgedessen auch keine weiteren Konsequenzen zieht, so ist das ihre Sache, wir als Deutsche aber stellen dennoch unsere Forderungen auf und diese heißen vorberhand: Aufhebung der Sprachenverordnungen (Sehr richtig!), Herstellung geordneter parlamentarischer Verhältnisse, verfassungsmäßige Regelung der Sprachenverhältnisse mit Anerkennung der deutschen Sprache als Staats-, resp. als Verständigungssprache (lebhafter Beifall und Rufe „Wacker!“), Anstrengung eines verfassungsmäßigen für unsere Reichshälfte günstigeren Ausgleiches, denn von den beiden Regierungen vereinbarten Ausgleich, mit dem § 14 octroyiert, würden wir gleichbedeutend mit einer Confiscation des Volkvermögens in der diesseitigen Reichshälfte halten. (Lebhafter Beifall.)

Wenn nun die Regierung den mahnenden und warnenden Worten der Deutschen kein Gehör schenkt, keine Bedeutung beilegt und daraus keine Konsequenzen zieht, die Sprachenverwirrung in dem öffentlichen und

nichts zwischen Himmel und Erde, was ihm unbekannt geblieben wäre, und der Ruhm seiner Weisheit erscholl weithin, wo immer es gläubige Muselmanen gab.

Zu Halil sagte einstmal der Kalif: „Höre, Halil, Du bist ein großer Gelehrter und weißt alles. So sollst Du mir denn in drei Tagen sagen, welche die zwei schönsten Sterne sind. Kannst Du das, so will ich Dir ein neues Kleid von eitel Gold und Edelsteinen schenken. Kannst Du aber nicht, so lasse ich Dir den Kopf abschlagen. Dies ist mein unabänderlicher Wille. Gehe also heim und in drei Tagen sage mir die Antwort. Versäume aber die Frist nicht, so lieb Dir Dein Leben ist, denn ich halte mein Wort, das verbürge ich Dir beim Barte des Propheten!“

Da gieng denn der arme Halil traurig heim, denn je mehr er über die ihm gewordene Aufgabe nachdachte, desto schwerer dünkte sie ihm und bald erschien sie ihm als völlig unerfüllbar. Welche zwei Sterne mochten denn auch nur die schönsten am nächtlichen Firmamente sein? — Und als die Nacht kam, da stierte er stundenlang die glitzernden Edelsteine des Himmelsbogens an und je mehr er um sich blickte, umso klarer wurde es ihm bewußt, daß sein Kopf verloren sei, denn bald erschien ihm dieser Stern schöner, bald jener, bald wieder ein dritter, und endlich vergingen ihm vor lauter Starren in die Sterne schier die Sinne und er

ämtlichen Verkehre, sowie in der Armee mit Hilfe der Regierung immer trostloser wird, wenn die Verfassung weiter fort verlegt, die Steuergelder ohne verfassungsmäßige Bewilligung dem Volke abgenommen und verschleudert werden, so wird die Zeit kommen, wo das deutsche Volk der Regierung gegenüber die Konsequenzen ziehen wird. (Sehr gut!) Die Verantwortung hierfür wird die Regierung zu tragen haben.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, ersuche ich um Annahme dieses Antrages, respective Zuweisung desselben. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Zuweisung des Antrages Bosch, Kottulinsky und Genossen an den Verfassungsausschuß wird einstimmig beschlossen.

Bei der Wahl eines aus zwölf Mitgliebern bestehenden Verfassungsausschusses wurden 49 Stimmzettel abgegeben. Es entfielen auf die Abgeordneten: Graf Kottulinsky 49, Dr. v. Schreiner 48, Bosch 47, Hackenberg 47, Graf Stürgh 47, Mosdorfer 46, Fürst 44, Stallner 44, Dr. Link 43, Dr. Detschko 36, Haring 25, Hagenborfer und Berger je 18 Stimmen.

Der Landeshauptmann gibt bekannt, daß die Geschäftsordnung keine weiteren Bestimmungen darüber enthalte, was bei Stimmengleichheit zu geschehen habe. Nach § 47 der Landtagswahlordnung habe in solchen Fällen das Los zu entscheiden und er werde auch diesen Vorgang hier einhalten. Durch das Los geht sodann Abg. Berger aus der Urne als gewählt hervor. (Lebhafter Beifall.)

Die „Zde“-Frage

zeitigt Früchte, die unseren slavischen Chauvinisten ganz wider den Strich gehen.

In erster Linie veranlaßte sie das Militär-Auditorium, kurz und prägnant zu erklären, daß die Reservisten in derjenigen Sprache zu antworten haben, in der bis nun bei den Controlversammlungen verhandelt wurde, und das war bis nun die deutsche, und daß nationale Forderungen der Herren Slaven mit den Strafen der strengen Militär-gesetze geahndet würden, und für's zweite kam die Frage der Militärlinder-Erziehung in's Rollen, bei der der sprachliche Unterricht eine gar wichtige Rolle spielt.

Die Militärs kamen zur Ueberzeugung, daß die in unseren modernen Schulen bis zur Frevelhaftigkeit betriebene Vernachlässigung des deutschen Sprachunterrichtes die Kinder der Militärs bezüglich der Zukunft ihrer materiellen Existenz in die peinlichste Lage versetzt. Leidet schon der Unterricht der Kinder durch den, wir wissen nicht aus welchen Gründen notwendigen Garnisonswechsel der Heerestheile, so kommt noch dazu, daß diese Kinder, dank der Vielsprachigkeit unseres Reiches, eigentlich keine Landessprache ordentlich und die einzige Cultursprache, die wir in Oesterreich haben, nämlich die deutsche, meist eigentlich am allermangelhaftesten, dank unserer modernen Schuleinrichtungen, erlernen.

Nicht um vielleicht dem vernünftigen Gedanken sein Recht zu wollen, daß in Oesterreich zur Erhaltung der Einheit es des Staates Pflicht sei, für eine möglichst allgemeine Verbreitung der deutschen Sprache vorzuzorgen, wie die Russen und die Ungarn dies in vernünftiger, leider auch in äußerst

legte sich betrübt zu Bette, in dem er auch keine Ruhe finden konnte, denn er fühlte im Geiste schon die scharfe Scheide des Nichtschweres in seinem Nacken.

So vergieng auch die zweite und dritte Nacht. Halil konnte zu keinem Entschlusse kommen. So schickte er sich denn an, den schweren Gang zum Kalifen anzutreten. Vorher aber eröffnete er sich seiner Gattin, der schönen Zeila, und theilte ihr mit, welch' schweres Schicksal ihn getroffen.

Da quollen nun alsbald bittere Thränen aus den Augen des schönen Weibes und sie kniete nieder und rief zu Allah und dem Propheten um Hilfe. Dann aber erhob sie sich und sprach: „Beruhige Dich, geliebter Halil! Ich will mit Dir zum Kalifen gehen und meinen Bitten und Thränen soll er nicht widerstehen. Und wenn er unerbitterlich bleibt, so soll er mein Leben nehmen und das Deine schonen. Ich will ja gerne sterben, so nur Du lebst und meiner in Liebe gedenkst!“ — Und dabei küßte ihn Zeila und sah ihn mit ihren herrlichen rehbraunen Augen, aus denen ein Strahl unendlicher Liebe brach, voll und innig an, während ihre Arme ihn umfingen und ihr Herz in raschen Schlägen an dem seinen schlug.

Da kam es über den Geist Halil's wie eine Eingebung. Rasch faßte er sein Weib an der Hand und führte sie zum Kalifen. Dort kniete er an den Stufen des Thrones nieder und sprach: „Mäch-

hartherziger Weise gegenüber anderen Sprachen thun, greift nunmehr auch in Militärkreisen aus rein praktischen Gründen die Ueberzeugung um sich, daß der Zurückdrängung der deutschen Sprache in Oesterreich durch Errichtung deutscher Armeeschulen Halt geboten werden soll. Wer die Abneigung kennt, die in Militärkreisen gegen Vereinsgründereien herrscht, wird bekennen, daß schon eine bedeutend in die Augen springende Nothwendigkeit sich geltend machen muß, daß gerade diese Kreise aus eigener Initiative jene Wege einschlagen wollen, die der Deutsche Schulverein schon seit Jahren wandelt — die Schaffung und Erhaltung deutscher Schulen an jenen Orten, wo der blindwüthige Zerstörungstrieb, der sich so gerne im Slaventhum zum Durchbruch ringen kann, solche Culturstätten zerstört.

Die „deutschen Armeeschulen“, wie sie geplant werden, dürften — kommen sie zur Ausführung — eine nicht unbedeutende Rolle in unserem Staate spielen. Genießen sie die Unterstützung der oberen Militärstellen, so werden wir es erleben, daß unsere Minister des Innern, und besonders die des Unterrichtes, den sprachlichen Angelegenheiten der Schule noch weniger Interesse als bisher zuwenden werden, da der College Kriegsminister sich der Meinung bingeben wird, mit Hilfe dieser „deutschen Armeeschulen“ werde sich die deutsche Armeesprache halten lassen, da ja die aus der deutschen Armeeschule hervorgegangene Jugend sich vornehmlich ihre Lebensexistenz im Heeresdienste suchen dürfte. Die Bedenken der obersten Heeresleitung waren aber bis nun der einzige Hemmschuh, der der Verdrängung der deutschen Sprache in österreichischen Schulen ein langsames, allmähliches Tempo vor schrieb.

Schon seit Jahren klagten die Leitungen einzelner Heeresabtheilungen, daß es unendlich schwer wird, aus den breiten Heeresmassen die genügende Anzahl intelligenter Leute herauszuziehen, die sich für den Chargenstand eignen. Besonders oft hört man diese Klage, wo es sich um Heeresabtheilungen handelt, die ihren Ergänzungsbezirk in Gegenden haben, in denen unsere slavischen Chauvinisten das Feste in die Hand bekommen haben.

Bis nun vermäkelte und vertuschelte man diese Umstände, und erst, als im vorigen Jahre die Sprachenverwirrung in Oesterreich die österreichische Armee in Gegenwart ausländischer Armeevertreter bei den Paradekriegen in Situationen ertappte, die wir lieber unbesprochen lassen wollen, kam es zu peinlichen Erwägungen, die aber nicht zu einer radicalen Umkehr, zur Eindämmung der panslavistischen Sprachenkomödien — sondern zu den „deutschen Armeeschulen“ führten, aus denen die österreichische Heeresverwaltung Pflanzstätten des Patent-Patrienthumes zu machen hofft.

Wir fragen aber auch, ist der österreichische Handel, die Industrie und das Gewerbe unter unseren Sprachwirren nicht ebenso in seiner Existenz bedroht wie das österreichische Heerwesen? Und wenn ja, warum hilft man nicht auf diesen Gebieten ab, und verläßt in unserer Innenpolitik Bahnen, die allen und jeden Culturfortschritt unterbindet und unsere Stimme im europäischen Völkerconcerte immer mehr verschwinden macht?

Wir schätzen den Werth deutscher Armeeschulen

als Deutsche, sie sind aber kein Heil- und Schuttmittel zur Verhinderung des Zerfalles unserer ganzen Staatslebens, wenn nicht in unserer Innenpolitik endlich Umkehr gemacht wird.

Politische Rundschau.

Die Ausgleichsverhandlungen. Am Sonntag haben in Wien die Vertrauensmänner der deutschen Parteien (mit Ausnahme der Radicals) getagt. Ein über ihre Verathungen ausgegebenes Communiqué stellt fest, daß die für die Conferenz bestellten Landesreferenten die Referate erstatteten. Weiter wird festgestellt, daß auf Anregung Grabmayr's das Referat über Tirol auch noch dem deutschen freisinnigen Club des Tiroler Landtages zur Kenntnis gebracht wurde. Sodann wird mitgetheilt, daß behufs Zusammenfassung der einzelnen Landesreferate, sowie zur Abfassung eines formulierten Entwurfes über die den Deutschen Oesterreichs gemeinsamen politischen Forderungen ein Unterausschuß von sieben Mitgliedern eingesetzt worden ist, welchem die Abgeordneten Baernreither, Groß, Hochenburger, Kaiser, Liechtenstein, Bergelt und Prade angehören. Das Communiqué bestätigt, daß bezüglich des Inhaltes der erstatteten Referate strengste Geheimhaltung beschlossen wurde. Wir können uns der Besorgnis nicht verschließen, daß die Conferenz, der das radicalnationale Salz fehlte, mehr als erprießlich zur Sanftmuth geneigt hat; unter den Mitgliedern des Unterausschusses erscheint uns nur der letztgenannte als völlig sicher gegen Anwandlungen aller Arten von Steinwendererei. — Ueber die Verathungen selbst wird bekannt, daß nicht die Vertreter aus Böhmen die weitestgehenden Forderungen stellten, sondern die Vertreter aus Kärnten und Steiermark. Diese verlangten entschieden, daß das Deutsche als Staatssprache erklärt werde. Die deutschböhmisches Forderungen beziehen sich auf Zurücknahme der Sprachenverordnungen, Errichtung nationaler Curien im böhmischen Landtage und Schaffung eines reindeutschen Verwaltungsgebietes. Die officiöse „Montagsrevue“ versichert übrigens, daß der Erlaß einer kaiserlichen Verordnung zur Regelung der Sprachenfrage auf Grund des § 14 eine „fest beschlossene Sache“ sei. Diese Verordnung werde nach Schluß der Landtagssession erfolgen und der Reichsrath im Mai einberufen werden. Auf der Rechten scheint man es mit dem Loschlagen nicht sehr eilig zu haben; den „Narodni listy“ zufolge wurde die für den 13. d. in Aussicht genommene Conferenz des Executivcomités der Mehrheitsparteien auf einen späteren Zeitpunkt verlegt.

Steinwender häutet sich wieder. Er hat mit den Deutschnationalen im Kärntner Landtage gebrochen und sich ganz offen dem Liberalismus in die Arme geworfen. Die Kritik über den Liberalismus bezeichnete er als „abgedroschene Phrasen, die ihre Wirkungen schon in den Wählerversammlungen eingeübt haben“. Er, der „große“ Dr. Steinwender, der selbst auf den Liberalen so „gedroschen“, wird bald „in den Wählerversammlungen alle Wirkung eingeübt haben.“ Die Zahl derjenigen, die ihn nicht mehr ernst nehmen, wird

Glück und Liebe an. Und ihre bebenden Lippen, klein und roth wie der Kelch einer Purpurrose, schienen ihm zu sagen: „Nicht wahr, Du wirst mich immer lieben und mich stützen und schirmen mit Deinem starken Arme? Siehe, ich gebe Dir alles, was ich bin und habe, ich will Dein sein mit Leib und Seele für ein bißchen, ein klein wenig Liebe.“

Der Professor sprang erregt auf. Wie hatte er sein Wort gehalten? Wohin waren die mädchenhaften Träume vom stillen, aber unermeßlichen Glücke gekommen? Zerronnen wie ein mondbelegter Nebelschleier unter dem rauhen Hauche des Westwindes! — Ueber der Wissenschaft hatte er des irdischen Glückes vergessen, in seinem Weisheitsdünkel hatte er das Glück eines liebenden Weibes zertreten — o, dieser Halil war viel, viel weiser als er . . .

Leander war in die Schlafstube getreten. Auf einem Fauteuil saß seine Gattin. Sie schlummerte. Ihr schöner Kopf mit den aufgelösten braunen Flechten war weit nach hinten gesunken und die Kirschlippen leicht geöffnet wie zum bräutlichen Ruffe. Aber was war das? Auf den Knien der Schlummernden lag eine halbvollendete Stickerei, ebensolche befanden sich auf dem Tische, dem Divan, dem Clavierdeckel; allerorten waren die duftigen Arbeiten zu schauen, welche die schlanken Finger in unermüdlicher Arbeit gefertigt. Und auf dem

durch die „großen Worte“ jedenfalls erfreulich vermehrt.

Austria erit in orbe — ultima. Hohe — kirchliche Würdenträger haben dieser Tage in Wien Hausdurchsuchungen in deutschen Buchhandlungen vornehmen lassen, wobei massenhaft Bücher, die gar nie confisciert worden waren, einfach weggetragen wurden. In Wien wurden wieder mehrere deutschradicale Vereine aufgelöst. Die Staatsgefährlichkeit ist ein hartes Brot, und doch schmeckt dieses, denn Graf Thun bückt es selber.

Beamtencautionen. Der Verwaltungsrath des Beamtenvereines hat in seiner am 21. März d. J. abgehaltenen Plenarsitzung beschlossen, die hohe k. k. Regierung zu ersuchen, die Aufhebung der Cauttionen der k. k. Staatsangestellten in Erwägung zu ziehen und die Verfügung zu treffen, daß die derzeit erliegenden Cauttionen zurückgestellt werden. Obwohl der Beamtenverein seit mehr als fünfundsiebenzig Jahren den cautionspflichtigen Staatsangestellten unter den für sie denkbar günstigsten Bedingungen Cauttionsdarlehen ertheilt, so hält sich der Verein dennoch für verpflichtet, unter Hinweis auf die von ihm gemachten Erfahrungen die Aufhebung des staatlichen Cauttionswesens zu befürworten. Er motiviert dies damit, daß die Cauttionspflichtigen in den meisten Fällen die Mittel zur Cauttionsbestellung selbst nicht besitzen, daß die Beschaffung dieser Mittel unter allen Umständen für die Betreffenden mit empfindlichen Opfern verbunden ist, daß das Cauttionswesen den heutigen Verhältnissen nicht mehr entspricht, daß dem Staate durch die Uebernahme, Evidenzhaltung und seinerzeitige Rückerfolgung der Cauttionen unverhältnismäßige Verwaltungskosten erwachsen, daß bei dem Wegfallen der Cauttionen keine nennenswerthe Vermehrung der Abgänge eintreten wird, und daß der Rückempfang der bereits erlegten Cauttionen zur Rangierung so manches Beamten beitragen würde. Wenn alle Momente für und wider gewissenhaft erwogen werden, so erscheinen die Vortheile, die sich aus der Aufhebung des Cauttionswesens ergeben, entschieden überwiegend. Erwägungen dieser Art haben bereits auch im ganzen Deutschen Reiche zur Aufhebung des Cauttionszwanges geführt, und es ist insbesondere in Preußen mit dem Gesetze vom 7. März 1898 der Cauttionszwang beseitigt worden.

Aus der Peltauer Bezirksvertretung. Am 28. März fand, wie die „Peltauer Zeitung“ mittheilt, die Versammlung der neugewählten Bezirksvertretung Peltau statt. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Obmannes und des Bezirksausschusses. Als Alterspräsident fungierte Herr Wilhelm Bisk. Mit Rücksicht darauf, daß noch vor der Constituierung das aus der Gruppe für Handel und Industrie gewählte Bezirksvertretungsmitglied Herr Otto Bratanitsch mit Tod abging, gab Herr Dr. v. Fichtenau die Erklärung ab, daß im Sinne des § 37 des Gesetzes die Wahl als nicht beendet angesehen werden könne, sondern früher noch die Ergänzungswahl durchzuführen gewesen wäre. Der Regierungsvertreter äußerte die entgegengesetzte Ansicht und berief sich darauf, daß ein derartiger Fall im Gesetze nicht vorgesehen sei und daß auch bei anderen Körperschaften derlei Ergänzungswahlen die Constituierung beeinflussen können.

Tische ein Brief — der Professor begann ihn zu lesen und bittere Thränen traten in seine Augen. Kein Zweifel — sie hatte für ihn gearbeitet, während er seinen Forschungen oblag. — Sie hatte durch ihrer Hände Werk den bescheidenen Haushalt erhalten, sie hatte die Nächte hindurch geschaffen in unermüdlicher Arbeit, damit er nicht Mangel leide, der ihrer vergessen, — der dies goldene Herz, der den Schatz von Liebe und Hingebung nicht erkannt, der in dieser Brust für ihn aufgespeichert lag.

Da fiel Leander seinem Weibe zu Füßen und barg schluchzend sein Haupt in den Falten ihres Kleides. Sie erwachte erschreckt und blickte ihn an. Da sah er mit himmlischer Seligkeit im Bufen, die Sterne Halil's in mildem Glanze auf sich herab-leuchten . . .

„Was läuten denn die Glocken so stark und volltönig?“ fragte Leander die Gattin, mit der er Schulter an Schulter geschniegt am Fenster stand und in den hellen Frühlingsmorgen hinaus sah. „Daran denkst Du nicht, Geliebter?“ flüsterte das herrliche Weib, „es ist ja Ostersonntag, der liebe ersehnte Tag, und die Glocken, sie läuten die Auferstehung des Herrn.“ — „Und die unserer Liebe!“ fügte Leander hinzu und küßte die blühenden Lippen seiner trauten Frau Minnehold.

R. S.

Der § 38 sagt zwar: Wenn im Laufe der Wahlperiode einzelne Vertreter ausscheiden, so ist für die noch übrige Dauer der Wahlperiode eine Ergänzungswahl vorzunehmen. Sinngemäß könne aber noch nur die bereits vor sich gegangene Constatierung verstanden sein, weil von diesem Zeitpunkte an erst die Wahlperiode beginne. Die deutschen Bezirksvertreter verharren auf ihrem Standpunkte und da derselbe von der Mehrheit nicht acceptiert wurde, legten sämtliche Vertreter der Gruppe für Handel und Industrie ihre Mandate nieder. Es schieden aus außer den städtischen Vertretern für die Stadt die Herren: Dr. v. Fichtenau, Johann Kasper, Josef Kollenz, Josef Leskosegg, Wilhelm Bisk, Josef Ornig, Adolf Sellinschegg, Karl Sima und Max Strassgill. Die aus 21 Herren bestehende slovenische Mehrheit schritt zur Neuwahl und wählte: Aus dem Plenum Notar Simon Dschgan und Dr. Jurtela, aus der Gruppe Handel und Industrie Adolf Sellinschegg, für Städte und Märkte Martin Krainz aus Neustift, für die Landgemeinden Dr. Horvat, für den Großgrundbesitz Michael Brenčič, zum Obmann Zelenig, zu dessen Stellvertreter S. Dschgan. Die „Pettau-er Zeitung“ verweist darauf, daß die Stadt Pettau, welche so viel zu den Bezirksauslagen beisteuern muß, im Bezirksausschusse der Vertretung entbehrt und plaidiert dafür, man möge die Städte mit eigenem Statut aus den Bezirksvertretungen ausscheiden.

Aus Stadt und Land.

Nationaler Vortragsabend. Dienstag abends hielt der Mediciner Baumgart aus München, ein Bruder des Vicars unserer evangelischen Gemeinde, im großen Casinoaale einen Vortrag über den Hypnotismus, dessen Wesen, Gefahren und Erfolge. Da der gesammte Ertrag des Abends — Herr Baumgart hatte jede Entschädigung großmütig abgelehnt — nationalen Zwecken, nämlich dem Deutschen Studentenheime und dem Casinovereine gewidmet war, hatte sich trotz der kurzen Zeit der Ankündigung doch ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, welches den überaus interessanten Ausführungen des Herrn Baumgart mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Herr Baumgart führte ungefähr folgendes aus: Schon den Priestern der alten Ägypter war der Hypnotismus nicht unbekannt und sie wiesen ihm eine nicht unbedeutende Rolle in den Geheimwissenschaften zu. Auch die indischen Fakire erzielten dieselben Zustände, wie wir sie heute in der Hypnose wiederfinden. Im Mittelalter wagten es seine Anhänger nicht, ihn zu bekennen, weil sie den sicheren Feuertod fürchteten. Erst zu Anfang unseres Jahrhunderts haben fast gleichzeitig zwei Aerzte, Mesmer und Braid, ihre Entdeckung öffentlich bekanntgegeben und damit Heilungen durchgeführt. Seit der Zeit ist der Hypnotismus wieder in Vergessenheit gerathen und erst dem dänischen Kaufmann Hansen war es vorbehalten, ihm vor etwa 20 Jahren allgemeine Anerkennung und Geltung zu verschaffen. Man hat mehrere Erklärungen für das Zustandekommen der Hypnose. Mesmer erklärte seine Versuche durch Magnetismus, während die heutigen Autoritäten, z. B. Krafft-Ebing, fast durchwegs die Suggestionstheorie als einzig richtige anerkennen. Der Hypnotismus ist eigentlich nichts anderes, als die Beeinflussung eines Menschen durch einen anderen, wobei das Mittel der Beeinflussung das Nervensystem ist. Es giebt verschiedene Arten, wie man den hypnotischen Schlaf erreichen kann: die Fixation, die Suggestion und die Methode mit elektrischem Lichte, die erfreulicher- und vernünftigerweise nicht mehr angewendet wird. Man unterscheidet bei der Hypnose drei Stadien: einen leichten Zustand, einen halbtiefen Schlaf und einen ganz tiefen Schlaf, in dem man „posthypnotische Suggestionen“ geben, d. h. Handlungen des folgenden wachen Zustandes bestimmen kann. Alle Organe und namentlich die meisten Krankheiten, die mit dem Nervensystem in engerer Beziehung stehen, sind durch die Hypnose beeinflussbar. Es ist jedoch nicht rathsam, wenn sich Laien mit dem Hypnotisieren befassen, weil es doch leicht recht unangenehme Folgen haben kann. In der Hand eines erfahrenen Hypnotiseurs ist jedoch die Behandlung ganz gefahrlos. Auch die Gefahr der Hypnose als Verbrechen ist nicht so groß, wie allgemein angenommen wird; denn man hat es in der Hand, durch eine neue Hypnose alle Befehle und Beeinflussungen des ersten Hypnotiseurs zu erfahren, so daß derselbe zur Strafe gezogen werden kann. Einen sehr wichtigen Factor bildet die Hypnose bei der Erziehung. Durch Hypnotismus heilbare Krankheitszustände sind:

nervöser Kopfschmerz, Zahnschmerz, Stottern und Schielen, solange kein organischer Fehler zu Grunde liegt, nervöses Asthma, Störungen des Darmtractus u. a.; ferner auch schlechte Angewohnheiten, wie Bettnäßen, Kleptomanie u. dgl. Nach diesen Darlegungen überraschte Herr Baumgart das Publikum durch mehrere überaus gelungene Versuche von Gedankenübertragung, denen er hypnotische Versuche anreichte. Wenngleich die jungen Damen anfänglich den hypnotischen Einflüssen energisch Widerstand leisteten, so waren die weiteren Versuche doch von so exacter und überraschender Wirkung, daß dem Vortragenden reicher Beifall gezollt und durch den Mund des Herrn Dr. Edwin Ambrösch in herzlichen Worten der Dank aller Anwesenden ausgesprochen wurde. Die Einnahme des Abendes wurde durch die Unterschiedsfeilbietung eines Fächers, der bei den Versuchen eine hervorragende Rolle gespielt hatte und von seiner Eigenthümerin hochherzig gespendet worden war, bedeutend vermehrt, so daß dem Deutschen Studentenheime und dem Casinovereine ein recht namhaftes Scherlein zugeflossen ist. Herrn Baumgart, der von einer Osterferienreise in seine Heimat abgereist ist, sei auch an dieser Stelle für sein selbstloses Wirken im Dienste der nationalen Sache innigster Dank gesagt.

Musikverein. Es wird uns mitgeteilt, daß das Mitglieder-Concert in der nächsten Woche stattfindet. Alles Nähere in der nächsten Nummer der „Deutschen Wacht“.

Stiftungsfest. Der Cillier Turnverein begeht Samstag, den 15. d. Mts. sein 37. Stiftungsfest mit einer Festkneipe im Gartenlaale des Hotels Terzschek. Die ausübenden und unterstützenden Mitglieder des Turnvereines sowie alle Freunde der deutschen Turnsache sind hiezu freundlichst eingeladen.

Eine neue Südmark-Ortsgruppe. Sonntag nachmittag 5 Uhr fand in Tüffer im Hotel Horial die gründende Versammlung der Südmark-Ortsgruppe „Tüffer und Umgebung“ statt, die außer Tüffer auch die Orte Römerbad, Steinbrück, Grafenigg und Trisail umfaßt. Namens des Gründungsausschusses eröffnete Herr Notar Dr. Adolf Mraulag die Versammlung, in welcher er neben den Mitgliedern aus Tüffer und Steinbrück auch zahlreiche Gäste namentlich aus Cilli begrüßen konnte. Es gelte heute, sagte Herr Dr. A. Mraulag, einen neuen Stein in den Wall einzufügen, den Deutsche geschaffen haben gegen die slavische Hochfluth, welche die deutschen Gaue hier im Süden zu überfluthen droht, um die Deutschen aus ihnen seit Jahrhunderten angekommenen Sizen zu verdrängen. Wir können diese Aufgabe des Selbstschutzes nur dann erfüllen, wenn sich alle deutschen Volksgenossen an der Arbeit betheiligen. Vor 10 Jahren habe die Erkenntnis, daß die wirtschaftliche Existenz der Deutschen an den Sprachgrenzen gefördert werden müsse, zur Gründung des Vereines „Südmark“ geführt, der heute so schön blühe, weil die Jahre der Bedrängnis endlich in allen Deutschen die Einsicht geweckt haben, daß alle Vereinigungen, welche die Erhaltung des Deutschthums anstreben, geschützt werden müssen, wenn wir hier nicht zugrunde gehen wollen. Die Gründung einer selbstständigen Ortsgruppe in Tüffer sei hauptsächlich dem Bedürfnisse entsprungen, mit der Hauptleitung in Graz in unmittelbarer Verbindung zu stehen; die Gründung habe freudige Aufnahme gefunden und die neue Ortsgruppe zähle schon heute 43 Mitglieder. (Lebhafte Heilrufe). Hierauf wurde durch Zuruf die Ausschuswahl vorgenommen, welche folgendes Ergebnis hatte: Obmann: Dr. Adolf Mraulag, Mitglieder: Bürgermeister Weber, Districtsarzt Dr. Schwab, Oberlehrer Valentinitsch, Lehrer Kresnik und Restaurateur Skalak. (Steinbrück). Als Vertreter der Hauptleitung entbot Herr Advocatur-Candidat Dr. Edwin Ambrösch aus Cilli der jüngsten Ortsgruppe herzlichen Gruß namens der Hauptleitung. Er erörterte in kurzen treffenden Worten die Ziele des Vereines, trat entschieden der fälschlichen Annahme entgegen, daß zwischen dem Deutschen Schulvereine und dem Vereine Südmark ein Gegensatz bestehe. Redner verwies auf die Bedeutung Tüffers als Vorortes von Cilli und brachte sein Heil dem neugewählten Ausschusse. Drahtgrüße waren eingelangt von der Hauptleitung, der Ortsgruppe Cilli u. v. a. Schriftleiter Ambrösch überbrachte die Grüße der Cillier Ortsgruppen und besprach jene Verhältnisse, welche dem Arbeitsgebiete der neugegründeten Ortsgruppe das Wesen innerer wirtschaftlicher Zusammengehörigkeit verleihen. Die Versicherung der unentwegt freund-nachbarlichen Beziehungen zwischen Deutsch-Cilli und Deutsch-Tüffer wurde

beifällig aufgenommen. Herr Gutsbesitzer Dr. Heinrich Sanger brachte als Obmann der Ortsgruppe Hohenegg-Neuhaus-Weitenstein der Ortsgruppe Tüffer und Umgebung treudeutschen Heilruf. Herr Rechtsanwalt Dr. Ernst Mraulag als Vertreter des Deutschen Vereines in Cilli, erinnerte an das Wort Bismarcks: „Laßt den deutschen Michel einmal fest im Sattel sitzen; reiten wird er schon selbst können“. Es gebe nun mehrere solche „Sättel“ und einer der wichtigsten sei der wirtschaftliche „Sattel“, weil nur ein wirtschaftlich starkes Volk auch politisch stark sein kann. Aus diesem Grunde sei das Wirken des Vereines Südmark auf das freudigste zu begrüßen. Redner brachte der Tüfferer Ortsgruppe herzlichen Heilruf. Der Vorsitzende Herr Dr. Adolf Mraulag dankte den Versammelten für ihr Erscheinen und die freundlichen Worte. Die Tüfferer werden immer treu zur deutschen Sache stehen und wenn von auswärtig die nöthige Unterstützung nicht fehlen werde, dann könne er (Redner) die stolze Zusicherung geben, daß Tüffer ein Bollwerk des Deutschthums bleiben werde. Nachdem auf die slovenisch-clericalen Consumvereins-Gründungen hingewiesen worden war, unterzog Herr Dr. Drolz die windische Wirtschaft einer trefflichen Beleuchtung. Vor Allem sei es nothwendig, daß jeder nur bei Deutschen kaufe. Die Slovenen stehen auf einem ganz anderen Standpunkte als wir. Das Geld der armen Bauern wandere in die Pfaffenjäckel, der „große“ Slovene halte sich ausländische Gouvernanten, er wolle aber, daß der arme Bauer ja nichts lerne und Pfaffenknecht bleibe. Bei der heutigen Gründungsfeier soll jeder der Anwesenden geloben, die Südmark nach Kräften zu fördern. „Tüffer ist und bleibt ein deutscher Ort!“ Mit diesem martigem Ausrufe, der begeisterten Wiederhall fand, schließen auch wir unseren Bericht.

Steirischer Radfahrer-Gauverband. Der Vorstand macht die Verbandsmitglieder und alle Sportsgenossen darauf aufmerksam, daß neben die dritte Auflage des Tournebuchs von Steiermark erschienen ist. Dasselbe ist wesentlich verbessert und vermehrt und diesmal auch mit zwei Karten ausgestattet, und zwar einer Uebersichtskarte von Steiermark und den angrenzenden Kronländern im Maßstabe von 1:750.000, und einer solchen von Mittel- und Untersteiermark im Maßstabe von 1:250.000. Der Vorstand hat, um es möglichst vielen seiner Mitglieder zu ermöglichen, das neue Tourenbuch zu erwerben, den Preis für dasselbe sammt beiden Karten im eigenen Verlage (Jakominigasse 26) nur mit 1 fl. bemessen, während es im Buchhandel 2 fl. kostet. Auch einzelne Karten sind um den Preis von 10 kr. in der Amtsstube erhältlich.

Eine windische Winzerschule beantragte am Dienstag der tüchtige Dr. Rosina. Er sagte: „Der hohe Landtag wolle beschließen: Der Landesausschuß werde ermächtigt, eine Winzerschule mit zehnmönatlichen Lehrkursen in Littenberg mit slovenischer Unterrichtssprache im Umfange der bestehenden Winzerschule in Leibnitz zu errichten.“ Lieber Herr Rosina! Das Land Steiermark bewilligt keine Schulen mit slovenischer Unterrichtssprache. Wir haben hier an Hegera gerade genug. Und wenn die Herren Slovenen „Weinkundige“ als Lehrer unterbringen wollen, so könnten sie leicht in Krain oder am — Baikalsee eine Winzerschule gründen.

Ein Arresthonorar von 5000 fl. verlangt der sogenannte Redacteur der „Südsteirischen Post“. Derselbe braucht nichts zu schreiben, kann es auch nicht; dafür aber, daß er mit seinem Proletarierrücken die Heftartikel höherer Pfaffen deckt, bekommt er für jede Nummer des Blattes 1 fl. in Silber. Nun ist aber der Unglücks Mensch wegen eines Heftartikels zu einer mehrmonatlichen Arreststrafe verurtheilt worden und erscheint ihm 1 fl. per Nummer denn doch zu wenig, und er verlangt für die unfreiwillige „Sitzredaction“ 5000 fl., die ihm, wie wir hören, aus der bishöflichen Privatschatulle ausbezahlt werden sollen. Wenn wir auch an diesen hochherzigen Gnadenact nicht recht glauben wollen, so möge der Herr Bischof bei diesem Anlasse doch darüber nachdenken, weshalb er eigentlich den Kapuzinern in Cilli den Bezug der „Südsteirischen“ empfohlen hat.

Windische Volksfreundlichkeit. Wie sehr die Bank „Slavia“ in Prag, welche unter dem Mantel der Versicherung in Panславismus macht, auf der anderen Seite volksfeindlich geleitet wird, zeigt ein wahrhaft Entsetzen erregender Fall. Die Reuscher Sebastian und Barbara Novak in Hohenegg wurden von der Laibacher Generalagentenschaft durch Dr. Tautscher wegen — 3 fl. 50 kr. geklagt und ausgepfändet. Die Kosten betrugen fast das zwanzigfache des eingeklagten Betrags,

nämlich 64 fl. 12 fr. So werden die armen slovenischen Bauern von der windischen Advocatenclique an den Bettelstab gebracht. Von dem Gelde der Verarmten werden „Prachtbauten“ à la „Narodni dom“ errichtet.

Stallordnungen. Der Cillier Thier- und Jagdverein giebt an Interessenten ohne Unterschied, ob sie Mitglieder oder Nichtmitglieder obigen Vereines sind, unentgeltlich Stallordnungen ab. Dieselben sind leicht faßlich, in großem Drucke, auf hartem Papier und sehr geeignet, an Stallthüren angebracht zu werden. — Wer solche zu haben wünscht, der wende sich mündlich oder schriftlich an die Buchhandlung des Herrn Georg Adler, Hauptplatz, oder an den Schriftwart, Herrn L. F. Obergeometer Martin, Grazerstraße Nr. 28.

Meteorologische Beobachtungen im Monate März 1899: Anzahl der Tage mit Niederschlag 6, darunter 5 mit Schnee, 1 mit Regen und Graupeln. Menge des Niederschlages 95.9 mm gegen 125.3 mm in 14 Tagen des Vorjahres; Neuschnee 75 cm. Mittel der Temperatur 4.1°C gegen 3.9°C im Vorjahre. Die Temperaturgrenzen waren $+20.1^{\circ}\text{C}$ am 3. und -14.8°C am 26.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.
Am 14. April: Graz, Viehmarkt nächst dem Schlachthause. — Pettau, Wochenmarkt. — Voitsberg, Jahr- und Viehmarkt. — Am 15. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Rann, Schweinemarkt. — Fürstfeld, Viehmarkt. — Sauerbrunn, Bez. Rohitsch, Jahr- und Viehmarkt. — Arnsfeld, Kleinviehmarkt. — Am 16. April: Spielfeld, Bez. Leibnitz, Jahr- und Viehmarkt. — Am 19. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Bruck, Viehmarkt. — Lichtenwald, Jahrmarkt. — Pettau, Wochen- und Schweinemarkt. Am 20. April: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — St. Jilgen am Turiaf, Bez. Windischgraz, Jahr- und Viehmarkt. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschussung am 4. April wurde der Frauenortsgruppe in Rumburg für den Ertrag eines Kränzchens „Quodlibet“ und der Ortsgruppe Gutenstein in Rärnten für das Ergebnis einer Unterhaltung, ferner der Kohlegewerkschaft in Königsberg in Böhmen, den Theilnehmern an der Hauptversammlung des deutschen Böhmerwaldbundes in Friedland, dem Herrn Franz Kluge in Gundersheim und den Erben nach Herrn Franz Mages in Innsbruck für Spenden, der Männerriege des deutschen Turnvereines in Prag für einen gründlichen Beitrag und endlich dem Herrn Ingenieur Fr. Böblich in Wien für eine Baufondspende aus Anlaß einer an Herrn H. Heinrich verlorenen Wette der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde die Mittheilung des Herrn Bücherreferenten Dr. Frank über das Einlangen zahlreicher Bücherspenden und die bereits an die Spender erfolgten Dankagungen zur Kenntnis genommen. Nach Vorlage des Rechnungsabchlusses pro 1898 durch den Herrn Zahlmeister und Genehmigung desselben wurde für die Schule in Deutsch-Schützenhof das Schulgeldpauschale gewilligt, die Angelegenheit der Abhaltung der diesjährigen Hauptversammlung sowie Angelegenheiten der Vereins-Anstalten in Böhmen-Trübau, Id. Eisenberg und St. Egidii beraten und der Erledigung zugeführt.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgr. Tannwald fl. 5.75, Leopold und Josefine fl. 8, Ortsgr. Tannwald fl. 47.18, Ortsgr. Königsberg in Schlesien fl. 9.50, Frauenortsgr. Margarethen-Wien fl. 4.95, Ortsgr. Meran fl. 5, Ortsgr. Albersdorf fl. 2.11, Ortsgr. Ottensschlag fl. —.80, Ortsgr. Hohenau fl. 37.65, Ortsgr. Franzensthal fl. 3, Ortsgr. Mistel fl. 11.11, Ortsgr. Cilli fl. 3.27, Ortsgr. Zellnitz fl. 2.80, Ortsgr. Welben fl. 17.46, Ortsgr. Bleiberg fl. 1, Ortsgr. Luttenberg 60 fr., Ortsgr. Wien-Leopoldstadt fl. 190, Ortsgr. Deschnei fl. 1.46, Ortsgr. Karlsdorf fl. 1.34, Frauenortsgr. Eger fl. 4.30, Frauenortsgr. Auffg fl. 3, Frauenortsgr. Reichenberg fl. 118, Ortsgr. Rohle fl. 13.02, Ortsgr. Straden fl. 6.70, Ortsgr. Mühlbach fl. 4, Ortsgr. Hermannseifen fl. 113.50 $\frac{1}{2}$ und Ortsgr. Pettau fl. 15.

Landwirtschaft.

Der größte Feind der Weincultur, die Reblaus besiegt.

Die Nachricht von der Erfindung, richtiger gesagt Entdeckung eines unschätzbaren Mittels zur Vertilgung der Reblaus erregt in weitesten Kreisen der Weinprodu-

centen berechtigtes Aufsehen und die Weinbauer aller Länder können erleichtert aufathmen, denn nun gibt es ein Mittel, ihre Culturen zu retten.

Diese Nachricht wirkt umso überraschender und freudenerregender, als es ja bekannt ist, daß Hunderte es versuchten und tausende Versuche gemacht wurden, ohne das ersehnte Resultat, die Reblaus zu vertilgen, ohne den Rebstock zu schädigen, zu erreichen. Wie die meisten Erfindungen nicht von den sogenannten Fachleuten und Fachgelehrten ausgingen, so ist es auch mit dem Mittel zur Reblausvertilgung. Dem akademischen Maler Simon Moros gebührt das unschätzbare Verdienst dieses grandiosen Erfolges. Wie aus der Natur der Sache hervorgeht, ist dieser Erfolg das Resultat jahrelanger gründlicher Forschungen und eingehender Versuche.

Im Jahre 1892 begann Moros in Privatweingärten seine ersten Versuche. Die überraschend günstigen Resultate derselben veranlaßten das Ackerbauministerium, Moros zu gestatten, unter Staatscontrole in der oenologischen Schule zu Klosterneuburg seine Studien und Versuche fortzusetzen.

Da Moros durch Vernachlässigung seines Berufes mittellos geworden war und eine Unterstützung vom Ackerbauministerium nicht erhielt, er im Gegentheile unter allerlei Schikanen seitens der Herren Denologen in Klosterneuburg zu leiden hatte, gab er es schließlich auf, in der Weinbauschule weiter zu arbeiten. Trotzdem Moros von Seite des Ackerbauministeriums keinerlei Unterstützung erhielt, trotz aller Widervärtigkeiten und Anfeindungen, nur mit alleiniger Unterstützung einiger Weingartenbesitzer gelang es seinem unermüdeten Eifer, seiner unerschütterlichen Ueberzeugung und praktischen tiefen Naturkenntnis, den unerbittlichen Feind der Rebe endgiltig zu besiegen. Ueber die Erfolge liegen uns eine ganze Reihe von Zeugnissen solcher Weinbauer vor, deren Weingärten Moros durch seine Mittel vom Ruine errettet hat, und hat Moros bereits die nöthigen Schritte eingeleitet, um den französischen Staatspreis von 300.000 Francs zu erhalten. Aus diesen Zeugnissen geht hervor: 1. daß die betreffenden Weingärten staatlich commissioniert, als verkauft befunden und zum Auskaufen bestimmt waren; 2.) daß Moros sie unter Controle in Behandlung nahm und selbe allein mit seinem Mittel präparirt wurden; 3.) daß anlässlich von Commissionen diese Weingärten als von der Reblaus gereinigt gefunden wurden; 4.) daß die Weinstöcke alle gesund waren und von kräftiger Vegetation und tragbar sind; 5.) daß diese Weingärten nun schon vier bis sieben Jahre von der Reblaus befreit blieben: somit das Mittel ein rationelles.

Diese Zeugnisse sind von folgenden Eigenthümern unterschrieben: Karl Drexler, Leopold Drexler, Katharina Drexler, Anton Steingruber sämmtliche in Böbleinsdorf, Hermann Kollert, Franz Kollert in Weibling, Paul Steingruber in Klosterneuburg, Anton Schwab, Anton Dietmayer, Franz Strida alle in Böbleinsdorf, Johann Hofbauer, Franz Dorfinger, Mitglied der landwirtschaftlichen Gesellschaft, Josef Wedel, Franz Maula, Johann Lenz, Franz Stika, Johann Bornan, Ritter v. Krupinski, Johann Ringer in Klosterneuburg, Karl Himmayer, Karl Stumpf u. s. w.

Sobald Moros in der Lage sein wird, sein Mittel im Großen zu erzeugen, können Besitzer verlauseter Weingärten dasselbe von ihm beziehen und wird Herr Moros persönlich die Anleitung geben über den Gebrauch. Das Mittel stellt sich per Stock auf 5 bis 6 Kreuzer und fabrikmäßig hergestellt wird der Preis noch geringer werden. Herr Moros ist bereit, einige verlausete Weingärten unter amtlicher Controle unentgeltlich in Behandlung zu nehmen, soferne ihm seitens der Landesauschüsse die erforderliche Unterstützung zugesichert wird.

Die Bekämpfung des Apfelblütenstechers.

(Anthonomus pomorum.)

In den Risikjahren 1895 bis 1897, welche die Obststeller und die Mostfässer leer ließen, wie auch in den früheren mageren Obstjahren wurde in unserem Heimatlande die Apfelernte trotz des zumeist reichen Blütenansatzes hauptsächlich durch den Apfelblütenstecher zerstört. Es gingen nicht nur Tausende, sondern Millionen von Werthen endgiltig verloren! Auch im vergangenen Jahre mit seinen im allgemeinen nicht ungünstigen Obstergebnissen hat dieser Schädling mehrfach die Ernten gerade der besten und wärmsten Obstlagen größtentheils geraubt oder dieselben doch erheblich geschmälert, wofür zahlreiche Beweise erbracht werden können, und dieser Schädling wird sich sicher wieder einstellen! Der heurige Fruchtknospenansatz verspricht indessen in vielen Lagen eine reiche Ernte. Soll diese Hoffnung sich wieder als eitel Trug erweisen? Eine gründliche, allgemeine Bekämpfung dieses schlimmsten aller Obstschädlinge ist daher unerlässlich, soll nicht diese größte Obstbauplage — einem drohenden Gespenste gleich — wiederkehren!

Eine Gefahr verliert sofort den Schrecken, wenn man sich mit ihr vertraut gemacht hat. Sollen die Bekämpfungsarten als vollwerthig anerkannt und auch richtig angewendet werden, ist die Kenntnis der Lebensweise dieses Schädlinge unbedingt erforderlich, weswegen nachstehende Beschreibung desselben am Platze ist.

Der Apfelblütenstecher, dessen Schaden im Volksmunde allgemein mit dem Namen „Hönigthau“ belegt wird, stellt einen kleinen, vier Millimeter langen, wie die Baumrinde braunschwarz gefärbten Rüsselkäfer mit einer grauweißen, winkelförmigen Querbinde am Rücken dar. Er überwintert in einem dem Winterschlaf ähnlichen Starrzustande vielfach unter der alten Rinde der Stämme und Äste, sowie unter Laub, Moos und Steinen im Boden, bestiegt oder bestiegt aber recht gewissenhaft im warmen, frühen Mittel- und Unterlande schon Ende März, im Oberlande indessen erst im April in großen Scharen die Kronen der Apfelbäume und legt nach dem Ausbrechen der Fruchtknospen (Pros) etwa 50 Eier, und zwar in jede einzelne Blüthe in ein genagtes Loch nur je ein wasserhelles Ei, aus welchem sich in etwa 10 Tagen die Larven, die sogenannten „Kauwürmer“ entwickeln. Die Eierablage währt über acht Tage.

Die Larve ist ausgewachsen fünf Millimeter lang, fuflos, gelblich weiß und stark wulstig, mit einziehbarem Köpfchen. Sie frist sich in die betreffende Blüthe vollends ein, verklebt innen die Blumenblätter und verzehrt unter diesem Schutze die inneren wichtigen Blütenorgane, so daß derart befallene Blüthen, ihrer Herzen beraubt, nicht mehr ausblühen können; die Blumenblätter vertrocknen, werden braun, und es gleichen derartige Blüthen schließlich großen Gewürznelken. Mitte Mai verpuppt sich die Larve in den zerstörten Blüthen und nach etwa zehn Tagen entwickelt sich aus der bläugelten Puppe wieder der Käfer, welcher bis zu seiner Ueberwinterung im Herbst, in Baumkronen, Baumstümpfen und anderwärts lebt.

Als vorläufig sicherstes und in nächster Zeit anzuwendendes Bekämpfungsmittel erweist sich das wiederholte Abschlütteln oder sogenannte Abklopfen der Käfer vor der Eierablage. Jüngere Bäume sind mit der Hand, größere Bäume mittelst eines in die Äste eingehängten und mit genügend Weinwandlappen umwickelten Erntehakens plötzlich zu rütteln oder mit Stangen zu beklopfen, wobei an den oberen Ästen zu beginnen ist und die Käfer fallen, weil faltfüchtig, in Massen herab. Die Eierablage ist verhindert! Mittelst zweier vorher untergebreiteter lichter Tücher oder Plachen sind alle Rüsselkäfer, auch die in Massen oft vorkommenden und sehr schädlichen Zweigabstecher und Apfelfstecher in mit Wasser und etwas Petroleum gefüllten Gefäßen zu sammeln und zu vernichten. Dieses Bekämpfungsverfahren ist dormalen das sicherste, wenn auch etwas umständlich, und der Obstzüchter vermag sich noch in letzter Stunde seine Ernte zu retten.

Dies Abschlütteln oder Abklopfen ist nur in den früheren Morgenstunden, an trübigen Tagen auch tagsüber, und bei Windstille vorzunehmen, weil in allen diesen Fällen die Käfer noch starr oder wenig beweglich sich erweisen und leicht fallen; wird bei warmem Sonnenscheine geschüttelt, so fallen die Käfer zwar auch, erheben sich aber während des Fallens zum Fluge, um später wiederzukehren.

Von allergrößter Wichtigkeit ist es, daß das Abschlütteln der Käfer vor der Eierablage durchgeführt wird. In diesem Falle läßt sich kein genaues Datum bestimmen und ist hier lediglich auf die Knospenentwicklung zu achten. Bei anhaltend warmer Frühjahrswitterung schwellen erst die Fruchtknospen an und brechen später auf. Um diese Zeit (Ende März-April) wandern und fliegen die Rüsselkäfer massenhaft auf die Kronen, um mit der Eierablage zu beginnen. Vor dieser Eierablage nun, bzw. wenn die Knospen (Pros) ausbrechen und die einzelnen, noch unentwickelten Blüthen sichtbar werden, muß mit dem Abschlütteln begonnen werden.

Weiters ist es von Wichtigkeit, daß das Abschlütteln oder Abklopfen wiederholt, in Zwischenräumen von mehreren Tagen, während welcher Zeit in anderen Abtheilungen des Gartens geschüttelt werden kann, vorgenommen wird; denn es kommen immer neue Scharen schädlicher Käfer herangerückt, die auch vernichtet werden müssen.

Gewiß wird es dem Landwirthe und Obstzüchter beim herrschenden Mangel an Arbeitskräften schwer fallen, diese Bekämpfungsart wiederholt handzuhaben. Der Umstand indessen, als jeder Obstzüchter allein seine Ernte hiedurch zu retten vermag — es befällt stets nur eine gewisse Anzahl von Käfern einen Baum — wird zur wiederholten Vornahme des Abschlüttelns Veranlassung geben. Außerdem erleichtert auch die verschiedene Entwicklung der Bäume, bedingt durch die verschiedenartigen Obstsorten und Lagen, die Vornahme dieser Bekämpfungsarbeit, welche sohin auf eine längere Zeit ausgedehnt erscheint.

Ausgiebige und regelmäßige Düngung der Bäume

mitten unter der äußeren Krone bedeutet weiters ein mittelbar wirksames Mittel gegen den Blütenstecher. In guter Kraft stehende Bäume entfalten im Frühjahr die Blütenknospen viel rascher als mager stehende und die Eiablage wird entweder vereitelt oder die kleinen Larven des Blütenstechers gehen bei Regen oder in kalten Nächten vielfach zu Grunde.

Endlich stellen das Abtragen der alten Rinde, der Moose und Flechten, das Anlegen von sogenannten Raupenfällen, das tiefe Umgraben der Baumscheiben in befruchteten Obsthäusern, die Anpflanzung von Sorten mit lang andauernder Blütezeit und reichen Blütenansatz, die Pflege der Bienenzucht u. dergleichen wertvolle Vorbeugungsmittel gegen den Blütenstecher dar.*)

Je gefährlicher die Lage, je zeitiger das Frühjahr und je ungünstiger die folgende Blütezeit sich erweist, desto umfangreicher und vollständiger ist der Schaden.

Der Apfelblütenstecher ist somit gefährlicher als Frost und Hagel!

Vielseitig wird über die Unsicherheit der Obsternten geklagt und empfindlich trifft den Obstzüchter ein Entfall der Einnahmen aus seinem Obsthäuser.

Haben wir aber ein Recht, über diese Unsicherheit und ungenügende Ertragskraft unserer heimischen Obstkultur zu klagen? Nein, insoweit nicht, als wir uns nicht zum Kampfe gegen den überhandnehmenden Apfelblütenstecher gemeinsam und energisch aufrufen! Heute sehen wir ruhig zu, wie uns ein einziger Feind — gekannt oder unbekannt — Jahr für Jahr schon zur Zeit der Blüte und gewissermaßen im Keime die Ernte verbirbt! Soll dies so weiter gehen? Wollen wir uns auch in Zukunft nur mit den Zufallsernten zufriedengeben und uns ferner der Gefahr aussetzen, daß sich unsere auswärtigen Kunden und die Großhändler anderen Ländern und sicheren Quellen zuwenden?

Die Einnahmen aus dem Obstbaubetriebe sind uns aber nachgerade unentbehrlich geworden. Wir können und dürfen uns daher heute in Anbetracht der sonstigen mangelhaften landwirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr mit den Zufallsernten allein begnügen; ferner, soll daher die Kultur des Apfelbaumes lohnend bleiben, sollen sich die sprichwörtlich gewordenen reichen steirischen Obsternten wieder einstellen, so kann „Auf, zum ernstlichen Kampfe gegen den Apfelblütenstecher!“ C. Größbauer.

Vermischtes.

Vom Bunde der Vogelfreunde. Ein recht deutlicher und erfreulicher Beweis dafür, daß die volksthümlichen, gemeinnützigen Bestrebungen unseres jekt über 52.000 Mitglieder zählenden Bundes des Vogelfreunde überall durchschlagenden Erfolg erzielen, liegt in der Tatsache, daß sich jekt in Stuttgart ganz nach dem Vorbilde unseres Vogelbundes ein schwäbischer Bund der Vogelfreunde gebildet hat, während in Bremen ein internationaler Verein für Vogelschutz entstand. Beide verbleiben selbstverständlich im engsten Verkehre mit dem österreichischen Bunde, welcher bekanntlich infolge des Grazer Congresses zum Haupte der internationalen Liga für Vogelschutz und Vogelpflege erwählt wurde. Ihren Beitritt zur internationalen Liga haben übrigens in der letzten Zeit offiziell angezeigt: der Thierschutzverein in Caracas für die Republik Venezuela (Südamerika), der Thierschutzverein in Toronto für Canada. Der Generalbericht über den Grazer August-Congress ist auf Grund der stenographischen Aufzeichnungen erschienen, bildet ein stattliches, hübsch ausgestattetes Buch von 140 Seiten und kann zum Preise von einem Gulden durch alle Buchhandlungen oder den Bundesvorstand bezogen werden. —1—

Clericale Geschichtsschreibung. Die clericale „Welser Zeitung“ brachte in ihrer vorletzten Nummer zum 25. März folgende geschichtliche Werke: „O. Empfängnis des Erlösers.“ Die heilige Jungfrau Maria war den 8. December des Jahres 15 (?) vor Christus zu Nazareth in Galiläa geboren, kam mit 3 Jahren in die mit dem Tempel zu Jerusalem verbundene Erziehungsanstalt gottgeweihter Töchter, die im Tempeldienste beihelfen, und stand auch wahrscheinlich unter dem Schutze des mit ihr verwandten Priesters Zacharias. Mit dem 14. Jahre verließ sie, wie es erlaubt war, den Tempeldienst, vermählte sich mit dem heiligen Josef, lebte mit ihm in einer jungfräulichen Ehe und erwartete mit frommer Sehnsucht die Ankunft des Erlösers. Am heutigen Tage kam nun, als sie

eben in Andacht vertieft war, der Erzengel Gabriel zu ihr, grüßte sie und verkündete ihr, daß sie die Mutter des Heilandes werde. Nach einer demüthigen Einwendung fügte sie sich dem göttlichen Willen, und mit dieser Einwilligung war der Gottessohn in ihr empfangen und wurde am 25. December von ihr geboren. Maria lebte nach dem Tode ihres göttlichen Sohnes, an dessen Leiden sie so reichlich Theil genommen, noch 20 Jahre (?) und starb am 13. August im Jahre 55 (?) der christlichen Zeitrechnung zu Jerusalem, (?) und zwei Tage später wurde sie mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen.

Was wird aus 1000 Schulknaben? Diese recht interessante Frage hat ein Statistiker für die Schüler von Harrowshol (England) näher untersucht. Er ist, nachdem er einen Zeitraum von 40 Jahren als Nachforschungsperiode ansetzte, zu folgenden Resultaten gekommen: 197 Juristen, 3 Ärzte, 2 berühmte Sportsmen, 2 Selbstmörder, 17 starben in Indien, 3 auf der Jagd, 2 beim Ballspiel, 1 stürzte vom Matterhorn ab, 22 wurden Kaufleute, 1 von diesen wurde Bürgermeister von London, 9 erbten die Paarswürde, 23 hatten genug Geld, um überhaupt nichts lernen zu müssen; ferner sind 103 Schullehrer, 27 Landwirthe, 95 Beamte in der Armee, 7 Soldaten, 92 Geistliche, 11 diplomatische Angestellte, 33 Offizierskandidaten, 19 Journalisten, 23 Maler, 19 Schauspieler, 2 Musiker geworden.

Reingefallen. Vor einigen Tagen, nämlich am 1. April(!), berichtete das „Salzburger Tagblatt“ über einen räthselhaften Fund, welchen Arbeiter in Glasenbach bei Aigen gemacht hatten und der aus einer am Ende eines ungefähr 40 Meter langen Stollens befindlichen Marmortafel bestand, welche folgende Inschrift hat:

AMEN. TE SCH. IOCTE. RUN. SI. NA?
RIL. ANNO D. DCCCIC.

Die Auflösung dieser „räthselhaften“ Inschrift ist sehr einfach und lautet: „Am Ende schickt er uns in April.“ Die heitere Folge dieses Berichtes war, daß eine Menge von neugierigen Salzburgern nach Aigen wanderte, um sich von dem räthselhaften Funde selbst zu überzeugen, und das Allerheiligste dieses harmlosen Aprilscherzes war, daß sich die „Salzburger Chronik“ der Sache bemächtigte und einen Eigen- und Aigenbericht brachte, in welchem die Mittheilung des „Salzburger Tagblattes“ in gedrängter Kürze wiedergegeben wurde, und zwar mit aller Ernsthaftigkeit; auch die Inschrift druckte das Blatt buchstäblich nach. Woraus ersichtlich, daß das Salzburger clericale Organ auch am Charsonnabend keinen Anstand nimmt, zu mausen, wenn gleich es durch den diesmaligen Diebstahl zu keiner Berühmtheit gelangen dürfte.

Die Bedeutung der Mädchennamen. Dorothea (das Geschenk Gottes), Eleonora und Laura (die Mitleidige), Helene (die Leuchtende), Melanie (die Dunkle), Beate (die Selige), Angelika (die Engelhafte), Auguste (die Erhabene), Klara (die Reine), Clementine (die Sanfte), Emilie (die Artige), Franziska (die Freie), Lucie (die Erleuchtete), Margarete (die Perle), Natalie (die Lebensfrohe), Ottilie (die Glückliche), Pauline (die Zufriedene), Anna (die Liebliche), Elisabeth (die Gottgelobte), Gabriele (die Göttliche), Johanna (das Gnadenkind), Martha (die Betrübte), Maria (die Herbe), Bertha (die Glänzende), Emma (die Häusliche), Friederike (die Friedreiche), Gertrud (die Speerjungfrau), Hedwig (die Kriegerische), Hulda (die Holde), Mathilde (die Holde), Minna (die Zierliche), Selma (die Besitzreiche), Hildegard (des Eulen Schutz), Irmgard (der Götter Schutz).

Worte eines deutschen Priesters. In Bilsen veranstalteten anlässlich der Ueberriedlung eines Professors am hiesigen Staatsobergymnasium dessen Freunde und Kollegen einen Abschiedsabend, in dessen Verlaufe Herr Professor P. P. P. an den Scheidenden eine Ansprache hielt, in der er unter anderem sagte: „Vergiß nicht und sage es auch, falls es angebracht ist, und es dürfte heutzutage da und dort nicht unangebracht sein, daß unser deutsches Volk mehr als je Sammlung aller Kräfte noth thut, heutzutage, da noch, während uns schon das Dach über dem Kopfe brennt, im Hause der Familienstreit tobt, mehr als je, — vergiß nicht, daß Du hier unter uns und im Zusammenhange mit uns eine Reihe deutscher Priester kennen gelernt, denen der Fortschritt und das Gedeihen unseres herrlichen deutschen Volkes wie nur einem am Herzen liegt; sage es nur, daß wir keine Finsternisse, keine Anhänger der Volksverblendung und Volksknechtung sind, daß wir im Gegentheil alle unsere Kräfte in den Dienst der culturellen Entwicklung unseres Volkes stellen und ehrlich arbeiten

an der wahren Aufklärung und den wahren Fortschritt des Volkes.“ — Diese bedeutsamen Worte machten auf alle Anwesenden einen mächtigen Eindruck und fanden begeisterten Beifall. Aber wie wenige deutsche Priester gibt es, die so sprechen. Die meisten halten sich zu den Tschechen und Slovenen.

Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer:

Des Scherzräthfels: Der König im Kegelspiel.

Des Diamanträthfels:

F E R M
S T U R M
B R I E N N E
F E U E R W E I N
V O R W O R T
K R E U Z
A E R
R

Des Bilderräthfels: Kupferstichtabinett.

Des Ergänzungsräthfels:

Was fragst du, Herz, in bangem Ton,
Ob deine Toten aufersteh'n,
Und fühlst doch auf Erden schon
Den Auferstehungsodem weh'n!

(Wasser, Fries, Agathe, Stall, Duell, Herberge, Jinne, Vaut, Gemme, Tontin, Obdach, Eisen, Messel, Lorte, Lender, Aufstand, Erde, Stein, Hai, Nuntius, Ton, Fähler, Leo, Stör, Dichte, Auge, Ferne, Dentist, Schöpfung, Denker, Aufwand, Ersling, Ehe, Ungarn, Soden, Wa, Wehr, Naas.)

Des Logogriphs: Een, Elen, Lende, Ende.

Gingefendet.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Wassertische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wagg in Gili erhältlich.
1899—22

Franz Wilhelm's abführender Thee

von 3141—10/99

FRANZ WILHELM

Apotheker in Neunkirchen

(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl.
öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Literarischer Verein „Minerva“.



Satzungen:

Zweck: Der unter dem Protektorate hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva“ bezweckt — im Kampf gegen den zersetzenden Einfluss der Hintertreppeliteratur — das Verständnis für die unsterblichen Schöpfungen der Lieblingdichter aller Nationen durch würdig illustrierte u. sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern, und somit die Anschaffung einer besonders wohlfeilen Hausbibliothek Jedermann zu ermöglichen.

Beitritt: Mitglied kann Jedermann werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obiges Vereinszeichen mit der Umschrift „Mitglied des literarischen Vereins Minerva“ zu führen.

Veröffentlichungen: Zur Ausgabe gelangen 14 tägige Hefte (je 32 Seiten, reich illustriert), die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke“ bilden. — Mit den besten Erscheinungen der neueren und neuesten Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 14 tägige Vereinsorgan „Internationale Literaturberichte“ bekannt gemacht.

Beitrag: Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2,50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschliesslich des Vereinsorgans. Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen kostenlos durch die Geschäftsstelle des „L.-V.-M.“, Leipzig, Grönsstr. 27. Beitritts-Anmeldung ebendort.

Schrifttum.

Die „Deutsche Turnzeitung für Frauen“ hat nunmehr das erste Vierteljahr ihres Bestehens hinter sich und man darf mit voller Ueberzeugung und Anerkennung sagen, daß die junge Zeitschrift bisher alles das wahr gemacht hat, was Herausgeberin und Verleger bei Gründung des Blattes versprochen haben. In sämtlichen Nummern zeigt sich das ernste Bestreben, den Inhalt nicht nur auf einer besonders guten Höhe zu erhalten, sondern ihn von Nummer zu Nummer reichhaltiger zu gestalten. Die populär gehaltene Fachschrift hat sich denn auch bereits einen großen Freundeskreis erworben und sich einen hervorragenden und dauernden Platz unter den ähnlichen Interessen vertretenden Zeitschriften gesichert. Mit Recht darf man auf die weitere Entwicklung dieser Frauenturnzeitung,

die jedem Freunde eines gesunden Auflebens unserer Frauenwelt zu empfehlen ist, gespannt sein. Die „Deutsche Turnzeitung für Frauen“ brachte im ersten Vierteljahre tüchtige Aufsätze von dem Vorsitzenden der „Deutschen Turnerschaft“ Dr. med. F. Goepf-Leipzig, dem zweiten Vorsitzenden des deutschen Centralausschusses für Volks- und Jugendspiel Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn, dem Universitätslehrer Jaro Pawel-Wien, der Turnlehrerin R. Reußen-Krefeld, des Turnlehrers und Kreisturnwartes D. Voigt-Letzchen, des Arztes Dr. Gerson-Berlin, der Turnlehrerin E. Pieplow-Moskoda, der Herausgeberin Martha Thurm u. a. m. Uebungsbeispiele geben der herzogliche Turninspector A. Herman-Braunschweig, der Gouturnwart G. Rehdorf-Friedenau, der Universitäts-Oberturnlehrer F. Schroeder-Bonn, der Turnlehrer L. Schüger-Leipzig, Martha Thurm Krefeld (Spiel). Zahlreiche Mittheilungen aus den Vereinen bieten einen

reichen Blick in den Betrieb des Frauenturnens; Vermischtes, Bücherbesprechungen u. s. w. bilden den Schluß. — Die Zeitung kostet vierteljährlich Mark 1.25 und kann durch jede Buchhandlung oder Postanstalt bezogen werden. Probenummern gratis.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Gedenkset des Deutschen Schulvereines und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, sowie bei Festlichkeiten, Testamenten und unverhofften Gewinnsten.

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriele, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebnahme von Broschüren und Werken. Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die größten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.



Die Krone aller Tuche sind die Cottbuser.

Der direkte Bezug von Frühjahrs- und Sommer-Anzugs- u. Paletot-etc. Stoff vom Tuchfabrikplatz Cottbus bietet folgende Vorteile:

1. Bis 40% Ersparnis, da denkbar billigste Preise.
2. Grossartige Musterauswahl. Neuheiten.
3. Nur reelle Fabrikate.
4. Kein Risiko.

Cottbuser Tuchmanufaktur
Franz Böhme, Cottbus 6.
Königl. Anerkenn. — Ehrendiplom.

Muster von ganz. Collect. oder einz. Stoffprob. franko.

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler's Papierhandlung, Cilli, Hauptplatz 5.

Dankschreiben!!

Geehrter Herr!

Besten Dank für das gute Medicament, welches Sie mir gegen Husten und Brustschmerzen geschickt haben. Ich habe eine Flasche von dem Spitzwegerich-Saft verbraucht und Husten und Brustschmerzen sind mir bald vergangen. Senden Sie mir sofort noch 3 Flaschen Ihres so ausgezeichnet wirkenden Spitzwegerich Saftes, nebstbei auch 2 Pakete Husten-Thee.

Divača, 19. October 1897.

In Hochachtung Ihr dankbarer
JAKOB SUPPAN.

Den Spitzwegerich-Saft, welcher so vortrefflich gegen Husten, Verschleimung, Brustschmerzen, Heiserkeit, schweren Athem, — auch bei sehr alten Leiden — wirkt, erhält man stets frisch in der Apotheke zum Zrinjski, H. Brodjovin, Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Man achte genau auf die Schutzmarke, denn nur derjenige Spitzwegerich-Saft ist aus meiner Apotheke, welcher auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, trägt.

Preis: 1 Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 75 kr.

Nebst dem Spitzwegerich-Saft ist es zu empfehlen, auch den Gebirgskräuter-Thee gegen Husten zu nehmen.

Preis: 1 Paket Gebirgskräuter-Thee mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

Eines und das andere wird täglich gegen Postnachnahme verschickt. Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski
H. BRODJOVIN
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Werther Herr Apotheker!

Vor kurzem bestellte ich bei Ihnen eine Flasche verstärkte schwedische Tropfen, diese haben bei mir und meinen Bekannten so gut gewirkt, dass ich mich verpflichtet fühle, Ihnen für dieses vorzügliche Mittel meinen wärmsten Dank auszusprechen. Ersuche für meine Bekannten noch 3 Flaschen gegen Postnachnahme zu senden.

Modruč, 26. Mai 1898.

Mit Gruss

VID ZANIĆ.

Die echten verstärkten schwedischen Tropfen wirken sehr gut gegen alle Magenkrankheiten, heben Verdauungsstörungen, reinigen das Blut und kräftigen den Magen. Von diesen berühmten Tropfen verliert man Magen- und Gedärkrankheiten, man bekommt guten Appetit.

Auf die Schutzmarke achte man, denn nur jene verstärkten schwedischen Tropfen sind aus meiner Apotheke, welche auf der Flasche das Bild des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien, tragen.

Preis einer Flasche verstärkter schwedischer Tropfen mit genauer Gebrauchsanweisung 80 kr.

Täglicher Postversand gegen Nachnahme.

Wird das Geld im Vorhinein eingeschickt, wolle man für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazurechnen.

Apotheke zum Zrinjski
H. BRODJOVIN
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

Bestellungen von 5 fl. und mehr werden
franko eingesendet.

Geehrter Herr Apotheker!

Meine Frau lag drei Monate lang und litt an Reissen und Rheuma. Gleich nach Gebrauch Ihres Fluids gegen Rheuma stand sie innerhalb 3 Tagen auf und heute kann sie Gott sei Dank schon kleinere Fusspartien unternehmen. Empfangen meinen besten Dank für Ihren ausgezeichneten und ausserordentlich wirkenden Fluid und zeichne

Strmac bei Stubica, 22. April 1898

Hochachtung Ihr ergebener

BARTAL LISIČKI

Fluid gegen Gicht und Rheuma ist ein ausgezeichnetes Medicament gegen Reissen, Gicht, Rheuma, Krebtschmerzen, Verkühlungen, bei Durchzug u. s. w. Das Fluid stärkt die müden Glieder und erfrischt alte Leute, welche an Beinschwäche leiden.

Jede Flasche muss mit der Schutzmarke und zwar mit dem Bilde des Nikolaus Subić Zrinjski, Banus von Kroatien versehen sein, denn nur jenes Fluid ist aus meiner Apotheke, welches diese Schutzmarke an der Flasche trägt.

Preis einer Flasche dieses Fluids gegen Rheuma nebst genauer Gebrauchsanweisung 75 kr.

Bei vorangehender Anweisung des Betrages wird ersucht für Frachtbrief und Kistchen 20 kr. dazuzurechnen.

Apotheke zum Zrinjski
H. BRODJOVIN
Agram, Zrinjski-Platz Nr. 20.

3157-34

Z. 3401.

Concurs-Ausschreibung.

Bei der Stadtgemeinde Cilli kommen nachstehende Stellen zur Besetzung:

1. **Schlachthausverwalter**, zugleich städtischer Amtsthierarzt; der Nachweis der Befähigung für den öffentlichen Veterinärdienst ist erforderlich. Gehalt 1000 fl., 3 Quinquennien à 50 fl., freies Quartier, Beheizung und Beleuchtung. Ein Probejahr, nach dessen Ablauf bei zufriedenstellender Dienstleistung die definitive Anstellung mit Einrechnung des Probejahres erfolgen kann.

2. **Maschinist**, geprüfter Dampfkesselwärter, freie Wohnung, Beleuchtung und Beheizung;

3. **Erster Heizer** und

4. **Aushilfsheizer**, zugleich **Aufseher**.

Die Bewerber um die Stelle sub 2, 3 und 4 wollen ihre Gehaltsansprüche geltend machen; deren dienstliche Stellung wird im Vertragswege geregelt werden.

Die gehörig belegten Gesuche um jede dieser Stellen mit dem Nachweise der österr. Staatsbürgerschaft und der bisherigen Verwendung sind bis **20. April 1. J.** beim gefertigten Stadtamte einzubringen.

Stadtamt Cilli, am 30. März 1898.

Der Bürgermeister:

3715—31

Stiger.

Die Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal und wird in der nächsten Zeit folgende Romane und Novellen veröffentlichen:

Nur ein Mensch. Roman von Ida Boy-Ed.

Die Komödie des Todes. Dorfgeschichte v. Peter Rosegger.

Müthchen. Bilder aus dem Kinderleben von Anna Ritter.

Das lebende Bild. Erzählung von Adolf Wilbrandt.

Der im ersten Quartal begonnene und mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene Roman:

Das Schweigen im Walde von Ludwig Ganghofer

wird im 2. Quartal fortgesetzt.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Das 1. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachbezogen werden.

Heiratsantrag

Junger Geschäftsmann, von angenehmen Aeussere, mit rentablem feinen Geschäfte, wünscht sich mit einem soliden, häuslich erzogenen Fräulein mit etwas Baarvermögen baldigst zu verheirlichen.

Gefällige Anträge (nicht anonym) sind unter „Verschwiegenheit 3751“ an die Verwaltung d. „D. W.“ zu richten. 3751—32

Ein guter Rechner

mit netter Handschrift findet sofort dauernde Anstellung. Offerten an die Verwaltung der „D. W.“ unter „D. D. 3756“ erbeten. 3756—31

Eine Fabrik sucht einen

Hausmeister

gesetzten Alters, verheiratet, ohne Kinder, ausgediente Militärs bevorzugt. Anträge an die Verw. der „D. W.“ unt. „Hausmeister Nr. 3754.“

Ein Lebrjunge

findet sogleich Aufnahme bei Joh. Rakoša, Rauchfangkehrermeister in Friedau. 3753—32

Eine Wohnung,

Grabengasse No. 9, Hochparterre, mit 3 Zimmern, grosser Sparherdküche, Speis, Keller- und Bodenanteil, mit 2 separierten Eingängen, ab 1. Juli zu vermieten.

Nähere Auskunft bei Frau Tiefenbacher oder beim Hausmeister Grabengasse No. 9, 3755—45

Eine Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern im ersten Stock separat gelegt mit Küche und Zugehör, parquettirten Boden in der Grabengasse per 1. Mai zu vermieten. Nähere Auskunft bei Vollgruber, Fleischhauerei, Grabengasse. 3731—31

Bart- und Haarfarben.

Das beste Mittel, das bis jetzt erfunden. 2- bis 3monatliche Garantie. Gefällige Aufträge werden entgegengenommen unter 100 postlagernd, Cilli. 3723-30

Pluss-Stauffer-Kitt

in Tüben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das Vorzüglichste zum Kittieren zerbrochener Gegenstände, empfiehlt:

H. Prettner. 2991—32

BRUNNEN-PUMPEN

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke

für Hand- und Kraftbetrieb

Wasserleitungs-Anlagen

offert unter Garantie 3648—46

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. FÜRATSCH, Troppau u. Wien.

Preislisten und Voranschläge gratis.

Gute Uhren billig

mit 3jähriger schriftl. Garantie

versendet an Private 3718—42

Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Bräx.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Anstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungen. Ill. Preiscataloge grat. u. franco.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20,

Julius Popper, Bahnstrasse 8 in

Innsbruck,

Anton Reber, Bahnhofgasse 29

in Laibach.



zum Backen und Kochen

mit Zucker fein verrieben, in den

seit 25 Jahren bekannten Päckchen

zum Hausgebrauch

1 Päckchen 12 kr., 3 Päckchen 55 kr.

Koch- und Backrecepte gratis.

D. R. G. N.

Neu! Kugel-Vanille

in Kugeln, dosirt, das eine Kugel

1 Tasse Thee, Milch, Kaffee, Cacao

auf's feinste vanillirt, wodurch deren

Wohlgeschmack überraschend ge-

hoben wird.

Beutel mit 15 Kugeln 10 kr.

Hermann's Vanillin ist

absolut frei von den schäd-

lichen und nervenaufregenden

Bestandtheilen, die in der

Vanille enthalten

sein können, dabei wohl-

schmeckender und un-

endlich viel billiger als

Vanille-Schoten.

In Cilli zu beziehen bei: Milan Hočevár,

Friedrich Jakowitsch, P. Kolenz, Josef Matič,

Erd. Pellé, Traun & Stiger, Franz Zangger.

Schiller & Heritschko

Thonwaren-Erzeugung

Marburg, Nagygasse Nr. 2

empfehlen ihr reiches Lager eigener Fabrikation von:

Kachelöfen in einfacher, sowie praktisch und moderner Ausführung, in allen erwünschten Farben von fl. 16 — an, mit geschliffenen Fugen fertig gesetzt.

Salonöfen und Kamine, streng stylgerecht, mit höchstmöglicher Heizkraft. 3758—45

Öfen mit geschichtlichen sowie biblisch-geschichtlichen Darstellungen in allen erwünschten Farben, auch in Majolika und auf weiss und Elfenbein feuervergoldet.

Sparherde, fertig gesetzt, aus blendend weissen Porzellankacheln sowie blaugrauen und weissen Thonkacheln, auch transportabel mit früher gearbeiteten Eisenzeug.

Wandverkleidungen für Küchen, Badezimmer, Closets etc. aus beliebig decorierten Porzellan- und Thonkacheln.

Füllöfen nach bestbewährtem eigenen System.

Decorationsgegenstände für Wohnungen, Gräfte, Gärten

Annahme und gewissenhafte Ausführung aller Reparaturen.

Reelle Garantie. Billigste Preise. Kostenvoranschläge ertheilen wir kostenlos und bereitwilligst.



Anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen Tante und Grosstante, der Frau

Anna Sailer

sind uns so viele Beweise inniger Theilnahme zugekommen, dass wir ausserstande sind, jedem einzeln zu danken. Wir fühlen uns besonders verpflichtet, für die Theilnahme während der Krankheit der Verstorbenen und die schönen Kranzspenden mit denen die theuere Verblichene geehrt wurde, herzlich zu danken.

Die trauernden Hinterbliebenen.

3752



Brady'sche Magentropfen

(früher Mariazeller Magentropfen)

bereitet in der Apotheke „zum König von Ungarn“ des Carl Brady in Wien, I., Fleischmarkt 1,

ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftiger Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen und sonstigen Magenbeschwerden.

Preis à Flasche . . . 40 kr.
Doppelflasche . . . 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magentropfen des Apotheker C. Brady (früher Mariazeller Magentropfen)

sind in rothen Falttschachteln verpackt und mit dem Bilde der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift C. Brady befinden. Bestandtheile sind angegeben.

Die Magentropfen sind echt zu haben in allen Apotheken.